

Ruth Blankenfeldt, **Die persönlichen Ausrüstungen. Das Thorsberger Moor, Band II.** Selbstverlag des Vereins zur Förderung des Archäologischen Landesmuseums [Schloss Gottorf] e. V., Schleswig 2015. XII und 486 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, 59 Farbtafeln.

Das Thorsberger Moor in Süderbrarup liegt auf der Halbinsel Angeln im Kreis Schleswig-Flensburg und von dort stammt die einzige Niederlegung von Heeresrüstung der Kaiserzeit auf deutschem Gebiet. Die Fundstelle wurde 1858 bis 1861 von Helvig Conrad Engelhardt ausgegraben und schon 1863 publiziert. Besondere Gegenstände von dort wurden 1957 von Klaus Raddatz untersucht, und auch in vielen jüngeren Publikationen werden Funde von dort analysiert oder erwähnt.

Die vorliegende Studie wurde im Rahmen eines im Archäologischen Landesmuseum Schleswig, Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf angesiedelten Forschungsprojektes über das Thorsberger Moor erstellt und erscheint fast gleichzeitig mit dem ersten Band von Nina Lau über die Pferdegeschirre, dem zweiten von Suzana Matešić über die Militaria und vor allem dem vierten Band, der auch die Fund- und Forschungsgeschichte behandelt (s. zwei weitere Besprechungen in dieser Ausgabe der Bonner Jahrbücher).

Zur Zeit der Niederlegung gab es in Thorsberg vermutlich vermoorte Bereiche, aber auch größere, mit Wasser gefüllte Senken. Ausschließlich Gegenstände aus Bunt- oder Edelmetall, Holz, Leder, Glas und Keramik sind erhalten, solche aus Eisen, Geweih oder Knochen dagegen fast ganz vergangen. »Die persönlichen Ausrüstungen« umfassen nach Definition der Verfasserin Fibeln, Gürtelgarnituren, Werkzeuge, Schmuck und weitere kleine Fundkategorien (S. 4–6).

Im Kapitel »Der Fundplatz Thorsberger Moor« wird die Fundstelle sehr gründlich analysiert, und dieser Abschnitt spiegelt eine echte Detektivarbeit wider (S. 6 ff.). Das Opferritual wird sehr genau untersucht: Während einige Objektgruppen systematisch oder zumindest symbolisch zerstört wurden, blieben andere Bereiche anscheinend bewusst unberührt. Die persönliche Ausrüstung ist im Gegensatz zu Pferdegeschirr und Militaria relativ unbeschädigt. Der überregionale Vergleich von Opferplätzen mit Heeresrüstung zeigt, dass im Allgemeinen besonders reiche, mit Edelmetall versehene Objekte, die der Ausstattung höherrangiger Krieger oder gar Gefolgschaftsführern zugewiesen werden, in stärkerem Maße als Objekte aus Bronze oder Eisen unbrauchbar gemacht wurden. Auch in Illerup A, Nydam Moor und Ejsbøl-Nord zeigen sich die sekundären Zerstörungen überwiegend an Garnituren, bei denen Edelmetall verwendet ist. Die verschiedenen rituellen Handlungs- und Niederlegungsarten von Heeresrüstung im Thorsberger Moor weisen große Ähnlichkeiten mit jenen anderer Fundstellen auf, wo ebenfalls unterschiedliche Deponierungspraktiken vollzogen wurden.

beln stellvertretend für ihre Herkunftsräume wichtige Zeugnisse dar: Wie oft wurde im Moor beziehungsweise See geopfert? Wann ereigneten sich die Niederlegungen, und woher stammen die ehemaligen Besitzer der deponierten Gegenstände? Neben der Frage nach Zeitstellung und Provenienz der Fundstücke wird auch ein Blick auf entsprechende Objekte an anderen Opferplätzen mit Deponierung von Heeresausrüstungen sowie mit Niederlegung ohne Waffen geworfen und zudem das Geschlecht der Besitzer diskutiert. Wichtig ist besonders der Abschnitt ›Zur Herkunft der Krieger und ihrer Fibeln‹ (S. 37–40).

Es gibt im Thorsberger Moor ein älterkaiserzeitliches Opfer von einheimischen Fibeln, und zwar Rollenkapfenfibeln A II aus den Phasen B1 und B2 (S. 51 Abb. 26). Ein bisschen jünger, aus C1a, sind Fibeln mit umgeschlagenem, schmalem Fuß – sonst aus Polen bekannt (S. 54 Abb. 29) –, und Typus A 181, ebenfalls in die Phase C1a datiert, aber in der Altmark belegt (S. 56 Abb. 33).

Sehr genau analysiert werden Fibeln A VI Serie 2 (Fibeln mit festem Nadelhalter), welche sowohl geografisch als auch chronologisch sehr weit verbreitet sind. Dazu kommt eine Scheibenfibel aus Silber (PA 53, Typus A 223) aus dem Bereich der Prachtausrüstung der Phase C1 bis C2 mit Herkunft im Gebiet der Elbe- und Wesergermanen (S. 67 Abb. 40).

Es gibt im Thorsberger Moor einundvierzig Fibeln mit hohem Nadelhalter A VII. Eine sehr wichtige Forschungsgeschichte und -analyse begleitet den betreffenden Abschnitt (S. 67 ff. 69 Abb. 41). Das typologische System von Lothar Schulte (Die Fibeln mit hohem Nadelhalter [Almgren Gruppe VII]. Göttinger Schr. Ur- u. Frühgesch. 32 [Neumünster 2011]) wird verwendet, aber wegen Widersprüchen nicht umfassend übernommen (S. 76 Tabelle 3). Fibeln S VII 1 stammen entweder durchwegs aus dem elbgermanischen Raum (S. 82 Abb. 48), oder die Träger gehörten zu einem Heer, das sich aus Kriegerern nicht weit voneinander entfernter Herkunft zusammensetzte. Die Gewandschließe Typus S VII 2 (S. 85 Abb. 49) stammt aus der Lüneburger Heide oder der Altmark. Fibeln ohne Fuß S VII 3 kommen aus dem großen Raum von Fünen über Südjütland, Holstein, Mecklenburg und die Prignitz bis nach Westfriesland sowie seltener aus dem Elbe-Weser-Dreieck, Nordjütland, dem Saalemündungsgebiet, dem nördlichen Harzvorland und der Altmark (S. 87 Tabelle 4 eine Konkordanzliste zwischen Schulte a. a. O. und dem hier besprochenen Band, vgl. S. 91 Abb. 51).

Es folgt eine Übersicht über Fibeln von anderen Opferplätzen (S. 92 ff.): Nydam Moor, Ejsbøl, Illerup Ådal und Vimose. Es handelt sich nicht um ein regelhaftes Phänomen, sondern die relativ vielen Stücke aus dem Thorsberger Moor stellen eine Ausnahme dar (S. 97 ff.). Fibeln gehörten laut Verfasserin also nicht in allen hier besprochenen Kulturräumen zur Standardausrüstung von Kriegerern. Niederlegung von Gewandschließen gibt es auch außerhalb von Deponie-

rungen mit Heeresausrüstung wie zum Beispiel im Bad Pyrmont Quellenopfer und im Hort von Łubiana in Pommern mit mehr als siebenhundert Fibeln (S. 98 ff.). Sie werden als Opfer seitens einzelner Frauen oder kleiner Gemeinschaften gedeutet (S. 100 ff.), ein Brauch, der laut Wolf-Rüdiger Teege (Studien zu dem kaiserzeitlichen Quellopferfund von Bad Pyrmont [Berlin u. a. 1999]) seinen Höhepunkt in C1a erreichte. Die ersten zu einer Männertracht gehörenden Fibeln im Thorsberger Moor stammen aus der jüngeren römischen Kaiserzeit, besonders aus C1b (S. 104). Generell ist es jedoch schwer oder fast unmöglich zu entscheiden, ob eine Fibel mit der Frauentracht oder Männertracht zu verbinden ist. In Illerup Ådal gibt es eine vogelförmige Fibel (Fund EAO; S. 94 Abb. 52), die vermutlich für eine Frau hergestellt wurde (vgl. Billum Grab 1 und Vorbasse Grab 7), und auch eine Scheibenfibel mit dreifachem Tutulusansatz (Fund EUG), die ebenfalls mit reichen Frauengräbern zu verbinden ist (S. 95 Abb. 53).

Die Autorin entwickelt dazu folgendes Denkmodell (S. 110 ff.): »Es ist sicherlich vorstellbar, dass trotz einer Etablierung der Niederlegung von Militaria als gemeinschaftliches kultisches Element auch weiterhin der Wunsch nach Darbringung von persönlichen Opfergaben existierte – unabhängig oder aber zusammen mit der Deponierung von Beutegut. Es ist daher denkbar, dass hier Frauen Bestandteile ihrer Tracht entweder als Individualopfer unabhängig von der Niederlegung der erbeuteten Waffen darbrachten oder aber [ihre Gaben] die Opfer der Heeresausrüstungen begleiteten.« Fibeln können auch als Beiwerk an niedergelegten Textilien mit dem Opfer in das Moor gelangen, zum Beispiel als Emballage, indem also die Gaben in ein Bündel geschnürt wurden, oder sie hefteten an Gewändern der im Gebiet der Auseinandersetzungen ortsansässigen Bevölkerung. Wir wissen auch, dass zumindest einzelne Frauen die Kampfverbände begleiteten (A. Frölich, *Jernalderens lægekunst. En nytolkning af arkæologiske fund fra danske offermoser. Jernaldern i Nordeuropa. Jysk Ark. Selskab Skr. 63* [Aarhus 2009], vgl. S. 114).

Im Thorsberger Moor gab es gute Bedingungen für die Konservierung von Textilien. Susan Möller-Wiering zeigt, dass zumindest einige der Textilien zusammengerollt und als eigene Gabe geopfert wurden (*War and Worship. Textiles from 3rd to 4th-Century AD Weapon Deposits in Denmark and Northern Germany* [Oxford 2011]). Dazu kommt der berühmte Fund einer Tunika zusammen mit zwei langen Hosen und einem Mantel sowie vermutlich mehreren weiteren Mänteln.

Die andere wichtige Gruppe persönlicher Ausrüstungsgegenstände sind die Gürtelschnallen (S. 115 ff.), wobei es hier besonders um die entsprechenden Leibgurte geht. Schultergurte für das Tragen von Waffen sind dagegen den Militaria zugeordnet und werden daher im dritten Band der Thorsberg-Reihe von Suzana Matešić vorgelegt (Die militärischen Ausrüstungen

[2015]). Der Krieger trug oftmals zwei Gürtungen, die eine unter, die andere über der Kleidung. Die letztere kann auch mit einem Schultergurt verbunden sein und trägt in der Regel Beschläge sowie ein großes Messer und ein Schlagfeuerzeug. Zu diesen sichtbar getragenen Gürteln sind auch Ensembles zu zählen, die neben dem rein funktionalen auch und vor allem einen repräsentativen Charakter besaßen. Prachtvolle Beispiele stammen zum Beispiel aus den Neugrabungen der Moore von Nydam oder Ejsbøl. Solche Ensembles liegen aus dem Thorsberger Moor nicht vor. Ein weiterer Gürtel wurde von den Kriegern üblicherweise unter einem Rock oder Mantel getragen, und dort wurden Utensilien des persönlichen Bedarfs zur Körperpflege, kleine Messerchen oder aber Wertgegenstände in Form von Perlen, Münzen oder Altmetall aufbewahrt.

Die Typologie der Gürtelschnallen erforschten schon früher Klaus Raddatz (Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck [Neumünster 1957]) und Renata Madyda-Legutko (Die Gürtelschnallen der Römischen Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit im mitteleuropäischen Barbaricum. BAR Int. Ser. 360 [Oxford 1986/1987], Typenbezeichnungen ML), welche Letztere die Phase C₃ nicht als Einheit in Betracht zieht. Dazu kommt die wichtige Studie von Ilkjær (a. a. O. 126) mit der Funktionsbestimmung der Riemenschnallen: erstens Schnallen für Pferdegeschirr, zweitens solche des Schwertgurtes und drittens diejenigen der Leibriemen des Kriegers. Eine sichere Zuordnung der Schnallen zum Pferdegeschirr, zu Schwertgurt oder zur persönlichen Ausrüstung ist für die Funde vom Thorsberger Moor nicht immer möglich.

Folgende Schnallenformen werden analysiert:

Achterschnallen aus B₁ und frühem B₂ (S. 119 ff., zur Verbreitung s. S. 120 f. Abb. 58–59).

Rechteckige Schnallen, darunter hochrechteckige Exemplare mit Gabeldorn (S. 123 ff. Abb. 61–62). Doppeldornschnallen mit Rechteckrahmen sind vor allem im jüngeren Abschnitt der Phase B₂ verwendet, allerdings finden sich in der westbaltischen Kultur und in der Przeworsk-Kultur auch manche aus der beginnenden jüngeren Römischen Kaiserzeit (S. 121 ff.). PA 61 und PA 62 können in die frühe Phase C₁ datiert werden und stammen aus kontinentalen Gebieten südlich der Ostsee. Bei den Kriegern, die diese Schnallen verwendet haben, kann es sich um Männer aus dem heutigen nördlichen Polen oder aus elbgermanischen Regionen handeln (S. 125).

Die ein- und zweiteiligen Schnallen gehören in unterschiedliche Deponierungshorizonte (S. 125 ff. Abb. 64–65); die Stücke PA 69 und PA 73 aus C₁ haben oft kontinentale Herkunft, PA 67 und PA 68 südskandinavische Provenienz. Für die zweiteiligen Rechteckschnallen mit profilierten Bügelenden (S. 128 f.; PA 63 – PA 65) fehlt eine sichere chronologische und chorologische Einordnung.

Omegaförmige Schnallen (ML Gruppe E) aus Stufe C₁ und C₂ stammen hauptsächlich aus dem kontinentalen Barbaricum. Insgesamt sind Omegaschnallen im Bereich ostgermanischer Kulturgruppen vom mittleren und nördlichen elbgermanischen Raum bis in südskandinavische Regionen und nach Gotland verbreitet (S. 129). Es gibt im Thorsberger Moor solche vom Typus Vøien (Bemann/Bemann C) aus Phase C_{1b} und C₂ (PA 81 und PA 82, ML E 11; PA 80, PA 83 und PA 84, ML E 2–9, Abb. 66–68).

Im Thorsberg gibt es dagegen keine Funde von Prachtgürteln (Schnallen Typus Vøien mit Gürtelgarnituren) wie in den Moorfund von Nydam und Ejsbøl und auf dem Gräberfeld Neudorf-Bornstein (S. 134 f.), aber es gibt vier Gürtelgarnituren vom Typus Vøien-Bodarp-Ejsbøl (S. 138 Abb. 72). Diese Ensembles sind von skandinavischer Herkunft (Südnowegen, Süd- und Südostschweden, Gotland, Öland und Jütland) (S. 139 Abb. 73). Omegaförmige Schnallen wie PA 85, PA 86 und PA 88 aus C₁ sind in Schleswig-Holstein, Jütland, Fünen und Bornholm verbreitet (S. 140 Abb. 74).

Im Gegensatz zu den nach bestimmten Schemata zerstörten Pferdegeschirren sind die Elemente der Gürtelgarnituren relativ unversehrt niedergelegt (S. 143).

Nach der Analyse der Schnallen folgen Riemenkapen und Riemenzungen sowie Beschläge vom Gürtel, ein wichtiger und umfangreicher Abschnitt (S. 143–168), aber eine Zusammenfassung zu diesem vielfältigen Material fehlt leider.

Der Abschnitt ›Geräte zur Funkenerzeugung und weitere Steingeräte‹ (S. 176 ff.) behandelt ein nur selten gründlich abgehandeltes Thema.

Die Verwendung von Eisen mit Quarziten ist erst von der jüngeren Römischen Kaiserzeit belegt in Schleswig-Holstein, Dänemark, der skandinavischen Halbinsel und Finnland sowie in den Ostseeregionen von Mecklenburg-Vorpommern und der polnischen Küste über das Samland bis hin zum Baltikum (Ilkjær Zone 1). Ilkjær Zone 2 umfasst den kontinentalen Bereich, wo Flint oder Pyrit mit unterschiedlichen Feuerstählen verwendet werden (S. 178 Abb. 105).

Markant sind die sogenannten polnischen Feuerstähle – verbreitet zwischen Donau und Elbe sowie entlang der Elbe und östlich von ihr. Einige dieser Stücke sind aus Schleswig-Holstein und Fünen bekannt, zudem in Illerup Platz A und Vimose und in dem Kriegergrab Vorbasse 13 (Publikation in Vorbereitung).

Feuerstähle mit nadelförmigem Eisenstift zeigen keine typologischen Veränderungen. Anders der Schlagstein: In C₁ ein fast nicht bearbeiteter Stein, in C₂ dann spitzovale und breit zugerichtete Schlagsteine mit einer Länge kürzer als die doppelte Breite; in C₃ schließlich verschmälert sich die Form zum Spitzoval (S. 178). Polnische Feuerstähle sind aus dem germanischen Bereich von Oder und Elbe aus C₁ zusammen mit Flint überliefert. Die Provenienz der Krieger aus dem C₁-zeitlichen Horizont im Thorsberger Moor un-

terscheidet sich wegen der andersartigen Geräte zur Funkenerzeugung eindeutig von der Herkunft der Männer aus Illerup Platz A (S. 181).

Die unbearbeiteten und rundovalen Feuerschlagsteine wurden nach Ilkjær (a. a. O. 123) lose in einem Beutel getragen. Auch die Aufbewahrung in einem engen, mit dem Gürtel verbundenen Etui ist denkbar. Vermutlich wurden auch die spitzovalen Feuerschlagsteine ohne Kantenrille so transportiert. Bei den Feuerstählen dienten die durchbohrten Griffe als Halterung eines Befestigungsbandes, welches mit dem Gürtel verbunden war. Die polnischen Feuerstähle wurden anscheinend im Leibriemen getragen und konnten nicht abgenommen werden (S. 182 f.). Die Feuerstähle wurden vermutlich an den äußeren Gürtel des Typus 1 nach Ilkjær getragen, wie auch die Wetzstähle. Bemerkenswert ist eine bootförmige hölzerne Zunderschachtel, auch aus Vimose bekannt. Dagegen wurden Wetz- und Schleifsteine nachweislich in einem Gürtel Typus 2 getragen (S. 184 ff.). Die beiden Probersteine aus dem Thorsberger Moor bilden ein Indiz für die Anwesenheit eines Feinschmiedes. Darauf deuten auch die Goldring- und Rohgoldfragmente hin (S. 188 ff.).

An Schmuck gibt es acht Bruchstücke von goldenen Schlangenkopfarmringen mit tiefen Hiebsspuren, vermutlich von mindestens drei zerhackten Reifen mit Parallelen in Schweden aus Phase C2. Dazu kommt ein goldener Schlangenkopffingerring (Beckmann 1969 Form 39b) von seeländischer Form aus Phase C1b und ein goldener Arming (Form Rygh 300) mit Parallelen vor allem in Westschweden und Ostnorwegen. Ferner finden sich ein aus Kupferlegierung hergestellter Fingerring und Hackgoldstücke (S. 191 ff.).

Da die Schlangenkopfarmreife ortsfremd sind, werden sie als Opfer aus dem Besitz von Kriegern gesehen, welche bei den vorausgegangenen Kampfhandlungen unterlegen waren. Vermutlich handelt es sich um militärische Auszeichnungen. Mit Blick auf die Deponierung von Heeresrüstungen ist die Deutung der Reife als militärische Auszeichnung wahrscheinlich. Es ist also denkbar, dass die Männer dieses Ehrenzeichnen im Kampfgeschehen sichtbar mit sich führten (S. 199 ff.).

Andere Schmucksachen sind zwei kleine Eimeranhänger aus Silber (I. Bielke-Voigt, Frühgeschichtliche Miniaturobjekte mit Amulettcharakter zwischen Britischen Inseln und Schwarzem Meer. Universitätsforsch. prähist. Arch. 51 [Bonn 1998], Form BV A), die es sonst in Grabfunden sowie auch im Thorsberger Moor, Nydam Moor, Illerup A und Vimose gibt. Form BV A ist von Großbritannien bis zur Ukraine und von Skandinavien bis zum Schwarzen Meer verbreitet. Solche Eimeranhänger aus Edelmetall treten vor allem in Regionen mit vielen Importgegenständen in reichen Gräbern auf (S. 206 ff.). Ein runder goldener Anhänger mit kreuzförmigem Muster (Raddatz: »goldener Kapselberlock«) kommt vermutlich aus einer seeländischen Werkstatt und hat starke Abnutzungs-

spuren, ähnlich wie ein Stück aus Himlingøje auf Seeland, Grab 1978,1, das viele Parallelen zu ähnlichen Artefakten aus dem Thorsberger Moor bietet, etwa runde Anhänger, Eimeranhänger, einfache Silberringe, Schlangenkopffingerringe aus Gold und Glasperlen (S. 216 Abb. 129, s. allg. S. 213 ff.). Raddatz (a. a. O.) und Michael Gebühr (Nydam und Thorsberg. Opferplätze der Eisenzeit. Ausst. Schleswig [2000]) vermuten, dass die Schmuckanhänger Teil der Frauentracht waren. Vieles spricht dafür, dass die besprochenen Stücke Männern gehörten, wie es schon in Himlingøje (Seeland, Dänemark) und Hammarsnäs (Schonen, Schweden) dokumentiert ist (S. 221 ff.).

Im Thorsberger Moor gibt es sowohl Schmuckperlen als auch sogenannte Schwertperlen, die verschieden interpretiert werden. Analysiert werden die Forschungsgeschichte und die Typologie der Perlen (S. 224 ff.).

Als weitere Funde werden angesprochen: Messer, Rasiermesser, ein Bronzestab, Pinzetten, Kämmen (die im Thorsberger Moor fehlen, S. 239 ff.), ein Stuhlsporn (S. 244 ff.) sowie Spielsteine und Würfel (S. 250 ff.).

Als markante, figürlich verzierte Statussymbole werden zwei Zierscheiben und ein gebogenes Blech gedeutet (S. 253 ff.). Beide geben einen beeindruckenden Einblick in das Repertoire der kaiserzeitlichen Kunst im Barbaricum. Sie sind wie andere statuskennzeichnende Objekte durch einheitliche Symbolsprache gekennzeichnet und belegen überregionale Verbindungen. Auch an anderen Opferplätzen mit Heeresrüstungen sind figürlich verzierte Statussymbole zu finden, zum Beispiel Beschläge von Prachtschilden mit menschlichen Masken.

Die beiden Scheiben stammen vermutlich aus einer einzigen Werkstatt. Die Kombination römischer Verzierungsdetails und Herstellungsspuren mit als germanisch zu bezeichnenden Stilelementen legt die Vermutung nahe, dass ein germanischer Handwerker mit römischer Ausbildung sie gefertigt hat und dass diese Prachtgegenstände in Periode C1b gehören. Dieselbe Stil Mischung findet man an der Gesichtsmaske aus dem Thorsberger Moor und an einem Schildbuckel aus Gommern, der aus einem römischen Silbergefäß umgeformt wurde. Diese Gegenstände zeigen, dass ihre Träger Kenntnis der römischen Kultur besaßen, die sich nicht auf den Zugang zu entsprechenden Waffen beschränkte. Scheibe 2 wurde 1858 zusammen mit zwei verzierten Kettenhemdschließen sowie dem bronzenen Beschlag eines Zaumzeugs, in ein Kettenhemdfragment eingewickelt, entdeckt. Der geschlossene Fund als Ganzes war auf zwei Tongefäße verteilt. Eine Deutung als Brustschmuck des Besitzers ist sehr wahrscheinlich.

Sehr enge Verwandtschaft mit dem gebogenen Blech hat ein entsprechendes Stück aus Zatzkowo (Czaszkowo) in Masuren, aber die Verwendung ist auch dort unsicher. Die meisten Parallelen, wie besonders ein ornamentierter Silberbecher aus Seeland, deuten auf eine Datierung in C1b.

Im abschließenden Kapitel über die ›Abfolge der Niederlegungen im Thorsberger Moor‹ (S. 278 ff.) sind die Ergebnisse der Objektanalysen zusammengefasst. Es werden Gegenstände ähnlicher Zeitstellung und Provenienz in gemeinsamer Niederlegung zusammengestellt.

Nach dem bisherigen Forschungsstand lassen sich im Thorsberger Moor drei Niederlegungen erkennen: Zwei relativ kleine Deponierungen fanden vermutlich einerseits in der ersten Hälfte bis Mitte des zweiten Jahrhunderts sowie andererseits im Zeitraum um 300 n. Chr. statt. Eine große Opferung wird im mittleren Abschnitt der Periode C1b vermutet, etwa zwischen 220 und 240 n. Chr., eine Zeit, die Ilkjær (a. a. O.) für den Beginn seiner Waffenkombinationsgruppe 6 annimmt. Die beiden kleineren Niederlegungen ordnet er den entsprechenden Gruppen 4 und 9 zu (Ilkjær a. a. O. 2003). Aufgrund der Ähnlichkeit mit Fibelformen der Gruppe VII aus Gräbern wird die Herkunft in der Region zwischen Rhein und Weser vermutet. Deponierungen von Waffen sind in der älteren römischen Kaiserzeit in Nordeuropa nur selten fassbar und nicht sehr umfangreich. Bei den während dieses Zeitraums im Thorsberger Moor deponierten Gegenständen handelt es sich ausschließlich um einheimische Trachtelemente und Keramik. Der Charakter und die vermutete Intention dieser Opferungen unterscheiden sich grundlegend von denen der Niederlegungen von Heeresausrüstungen (S. 279 ff.).

(1) Die erste Niederlegung von Heeresausrüstungen gehört in die Epoche der Markomannenkriege und somit die frühe Phase der jüngeren römischen Kaiserzeit (B2/C1a). Die Männer, deren militärische Ausrüstung geopfert wurde, stammen aus Kontinentaleuropa, aus einem Gebiet, das weite Teile Nord- und Mitteldeutschlands sowie Polens umfasst (S. 282 Abb. 167). Elbgermanische Herkunft kommt ebenso in Frage wie angrenzende Bereiche der Wielbark- und Przeworsk-Kultur oder auch Südjütland und Fünen. Entweder kam das Heer aus zwei verschiedenen Kulturräumen oder aus einem einzigen, der in der Kontaktzone von zwei Einflussbereichen lag. Die als Motivgaben in das Thorsberger Moor gelangten Artefakte stammen ursprünglich aus dem elbgermanischen Gebiet und der östlich angrenzenden Region.

(2) Die zweite und umfangreichste Niederlegung fand in Stufe C1b statt. Ein Großteil der Gegenstände der persönlichen Ausrüstung sowie der Militaria und Pferdegeschirrfunde gehört dazu (S. 285 Abb. 168). Die Krieger können aus der Altmark, aus Norddeutschland, Jütland oder inseldänischen Bereichen gekommen sein. Diese Deponierung ist in Bezug auf die zu erschließenden geografischen Bezugsräume von den anderen großen C1b-zeitlichen (220–240 n. Chr.) Opferungen zu unterscheiden (S. 283 ff.).

(3) In der dritten Niederlegung befindet sich ein verhältnismäßig hoher Anteil an Objekten von geho-

benem Status. Sie gehören vermutlich in das erste Drittel des dritten Jahrhunderts (C2–C3). Es gibt hier klare skandinavische Komponenten aus dem süd- beziehungsweise südostschwedischen und inseldänischen Bereich (S. 290 Abb. 169; S. 287 ff.).

Nach der deutschsprachigen und englischen Zusammenfassung (Seite 292 ff.) folgt eine Synopse der besprochenen ›Formen und Typen‹ (S. 299–306) und eine Darstellung der quantitativen Auswertung (S. 307–315 Abb. 170–219), abschließend mehrere überblickgebende Listen, Register und Verzeichnisse und die Tafeln.

Mit der tiefgründigen und sehr umfassenden Bearbeitung und Analyse der persönlichen Ausrüstungen aus dem Thorsberger Moor von Ruth Blankenfeldt schließt das große, moderne Publikationsprojekt zum Thorsberger Moor. Dieses große Waffenopfer wird bis ins kleinste Detail analysiert und das Fundmaterial in Relation zu anderen gleichzeitigen Mooropferfunden gestellt, wobei sich wichtige Informationen und neue Forschungsergebnisse ergeben.

Einige Abschnitte in der aktuellen Abhandlung sind so umfassend, dass sie als wichtige Analysen von einigen Typen und Gegenstandsgruppen selbständige Publikationen sein könnten. Das Buch ist damit nicht alleine die Publikation eines Mooropferfundes, sondern bietet Ergebnisse zu zahlreichen Typen von Fundstücken der römischen Kaiserzeit.

Das Buch fordert vom Leser großen Einsatz, um es als Ganzes und im Detail zu erfassen, besonders weil die Chronologie der jüngeren römischen Kaiserzeit für Waffenopfer ebenso wie für Grabfunde allmählich immer komplizierter geworden ist. Darum ist die Analyse der verschiedenen Typen von Fundmaterial – besonders der Fibeln – äußerst wichtig.

Eine Vereinfachung im Aufbau des chronologischen Systems der römischen Kaiserzeit wäre in Zukunft sinnvoll. Grundlagen dafür sind in diesem Buch gelegt, aber die Aufgabe ist noch zu leisten. Chronologische Studien finden sich in den letzten Jahren mehrfach in Publikationen von Waffenopferfunden, aber ihre Ergebnisse sind oft schwer auf andere Fundgruppen zu übertragen, wie zum Beispiel Gräber ohne Waffen, denn es gibt dort andere Typen, Kategorien und Kombinationen an Material.

In der Publikation von Ruth Blankenfeldt ist Fundmaterial aus dem Thorsberger Moor in hervorragender Form neu analysiert und vorgelegt. Nützlich sind auch die sehr gute Verbreitungskarte, die Datierungsdiagramme und die Tabellen, der Katalog und die Konkordanzen sowie die Illustrationen im Text und im Katalog. Mit diesem Band sind nun alle drei Funktionsgruppen des Thorsberger Moorfundes neu publiziert. Diese große Arbeit wurde auf schönste Weise durchgeführt.

Kopenhagen

Ulla Lund Hansen